

Radolfzell, Geschichte und Stadtbild

Von Franz Götz, Singen

In einer um das Jahr 930 auf der Reichenau entstandenen Handschrift lesen wir über die damals schon ein Jahrhundert zurückliegende Gründung der Radolt-Zelle am Westende des Bodensees folgendes:

„Es war ein besonders schönes Fleckchen Erde, vom Kloster Reichenau zwei Meilen entfernt, jenseits des Sees gegen Nordwesten gelegen, mit Ficherhütten besetzt, sonst aber zu keinem Anbau geeignet. Diesen Plaz begann Radolt herrichten zu lassen, mit Häusern sowie mit einer Kirche zur Ehre Gottes zu bebauen und diese Zellenanlage mit seinem Namen zu benennen, wie es bis heute der Fall ist.“

Der Veroneser Bischof Radolt oder Radolf, Alemanne von vornehmer Abkunft und in der berühmten Reichenauer Klosterschule erzogen, erbaute um das Jahr 826 auf altbesiedeltem Grund und Boden, der seit dem 8. Jahrhundert dem Inselkloster eigen war, eine Behausung mit Wohnungen für Kleriker und ein Kirchlein; in diese nach ihm benannte „Cella Ratoldi“ ist er nach langer, erfolgreicher Tätigkeit für Kaiser, Reich und Kirche im Jahr 840 zurückgekehrt, um den Herbst seines Lebens an den gesegneten Gestaden des Untersees zu verbringen.

Ein Jahrzehnt zuvor hatte er sein Gotteshaus mit den Reliquien der kleinasiatischen Blutzeugen Theopontus und Senesius ausgestattet. Durch die Überführung der Leiber dieser Heiligen, denen man 1052 noch Gebeine St. Zenos, eines Vorgängers Radolfs auf dem Bischofsstuhl zu Verona, beigegeben hat, wurde Radolfzell zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort. Noch heute begeht die katholische Gemeinde und mit ihr die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften jedes Jahr am dritten Julisonntag und am darauffolgenden Montag zu Ehren der drei Radolfzeller Stadtpatrone oder „Hausherren“, wie sie der Volksmund nennt, das sogenannte „Hausherrenfest“.

In feierlicher Prozession werden der prachtvolle Schrein der Märtyrer Theopont und Senes, einige kleinere Reliquiare und die silberne Bischofsbüste mit den darin eingelassenen Knochenpartikeln des Hl. Zeno durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt getragen. Am „Hausherrenmontag“ wallfahren seit über 160 Jahren die Einwohner der benachbarten Hörigemeinde Moos auf blumen- und girlandengeschmückten Booten mit Kreuz und Fahnen über den See nach Radolfzell und erfüllen so ein Versprechen ihrer Vorfahren, die diese jährliche Wasserprozession gelobt hatten, als eine Viehseuche durch die Fürbitte der Radolfzeller Hausherren gebannt wurde.

Neben dem kleinen Bauern- und Fischerdorf um den alten Reichenauischen Kellhof und die Kirche Radolfs, die seit dem 11. Jahrhundert in der Obhut einer geistlichen Genossenschaft von Chorherren stand, entwickelte sich, begünstigt durch den mit der großen Verehrung der Stadtpatrone wachsenden Verkehr und die im Jahre 1100 erfolgte Verleihung des Marktrechtes, ein wichtiger, von der Kellhofgemeinde getrennter Handelsplatz mit eigenem Recht.

Die Radolfzeller Marktgründungsurkunde, die Konrad Beyerle als Schüler in einem Kopialbuch des Archivs der katholischen Pfarrei Radolfzell entdeckte, erlangte mittlerweile durch die daran geknüpften wissenschaftlichen Erörterungen über die Entstehung und Entwicklung der Städte in Südwestdeutschland einige Berühmtheit. Die mit Zustimmung Kaiser Heinrichs IV. erfolgte Gründung des Radolfzeller Marktes durch den Reichenauer Abt Ulrich II. von Dapfen auf einem bisher unbebauten

Gelände neben einem herrschaftlichen, zunächst noch selbständig weiterbestehenden Fronhof ist nach Otto Feger „der erste in Südwestdeutschland nachweisbare Versuch der Schaffung eines eigenen städtischen Grund- und Bodenrechts überhaupt, der dann in Freiburg i. Br. zwanzig Jahre später seine weitere Ausbildung erhielt“. (Vgl. Wilhelm Rausch: „Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert“, Linz 1963, S. 45.).

Der Marktflecken Radolfzell gehörte 1240 dem Münzverband der Bodenseestädte an und hatte auch an der führenden Industrie des Bodenseeraumes im Mittelalter, dem Leinengewerbe, Anteil.

Die Urkunde des Reichenauer Abtes Albrecht von Ramstein vom Jahre 1267 über die Privilegien der Radolfzeller Bürgerschaft bildete den Abschluß des Stadtwerdungsprozesses. Von nun an galten die Rechte und Freiheiten des Marktbezirkes auch für den bisher zum Reichenauischen Fronhof gehörenden, inzwischen aber in den befestigten Stadtbereich einbezogenen Teil der Siedlung.

Radolfzell wurde allerdings nur noch 30 Jahre lang von den Vorstehern des altherwürdigen Bodenseeklosters regiert; 1298 erwarb das Haus Habsburg vom Gubernator der verschuldeten Abtei Reichenau, dem Konstanzer Bischof Heinrich von Klingenberg, die Vogtei über die Stadt und einige Orte seines Hinterlandes. Radolfzell blieb, abgesehen von einer kurzen Periode der Reichsunmittelbarkeit zwischen 1415 und 1455, bis 1805 unter österreichischer Herrschaft.

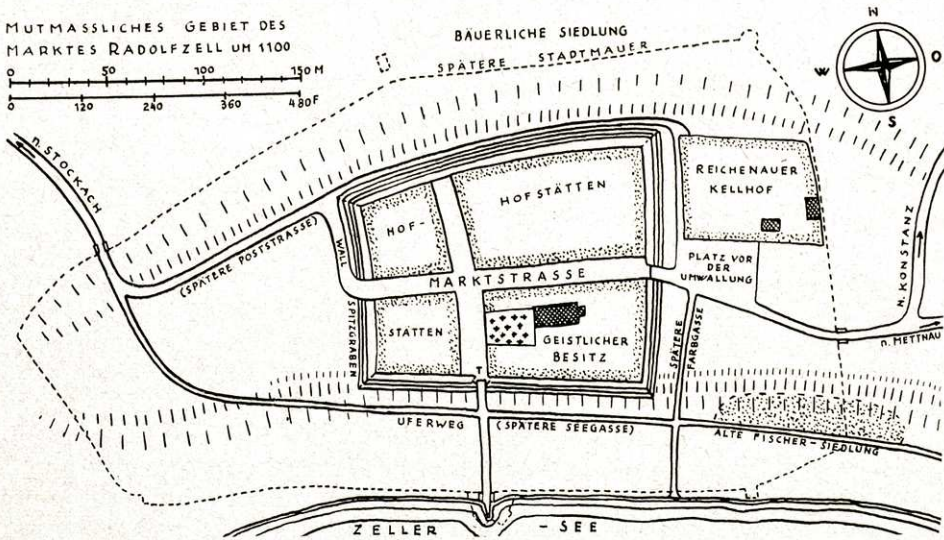
Während der Reichenauer Abt durch diesen Handel in Radolfzell an Einfluß verlor, konnte die Stadt, in der seit 1315 ein Rat als satzungsgebende Vertretung der Bürger nachweisbar ist, in der Folgezeit ihre Position mehr und mehr stärken.

Im Zusammenhang mit der Entmachtung Herzogs Friedrichs IV. von Österreich, der dem beim Konstanzer Konzil weilenden Papst Johannes XXIII. zur Flucht verholfen hatte und deshalb der Reichsacht und dem Kirchenbann verfallen war, erhielt Radolfzell 1415 die Reichsfreiheit. Vom 18. Mai bis zum 15. Juni 1415 war Papst Johannes, nachdem man seiner in Freiburg habhaft werden konnte, in der Radolfzeller Burg als Gefangener des Konzils festgehalten. Eben diese aus dem ehemaligen Reichenauer Herrenhof hervorgegangene Klosterburg und die im Ammannamt zusammengefaßte städtische Verwaltung und niedere Gerichtsbarkeit brachte der Rat der Stadt sechs Jahre später in seine Hand. Das durch diesen Besitz- und Machtzuwachs gesteigerte Selbstbewußtsein der Radolfzeller Bürger fand seinen Ausdruck in der gleichzeitigen Erstellung eines ersten Rathauses am Marktplatz. Auch nach dem Ende der Reichsfreiheit (1455), als Erzherzog Albrecht VI. von Österreich die seinem Hause 40 Jahre entfremdete Stadt wieder „in seine Gnade, Vogtei, Hand und Schirm“ nahm, konnten die Radolfzeller durch die Bewahrung ihrer alten Privilegien und die Erwerbung neuer Rechte, vor allem durch die Erlangung der Vogtei und der damit verbundenen hohen Gerichtsbarkeit über die Stadt (1462), ein hohes Maß an Selbständigkeit behaupten. Von besonderer Bedeutung für den rechtlichen Status Radolfzells war die der Stadt von König Maximilian I. anno 1506 verliehene eigene „Halsgerichtsordnung“.

Im Bauernkrieg (1524/25) spielte Radolfzell als Verhandlungsort, Zufluchtsstätte für den Hegauischen Adel und unüberwindliches Widerstandszentrum gegen die Auführer eine entscheidende politische und militärische Rolle. Den gut befestigten Platz, der einer mehrwöchigen Belagerung standhielt, befreite schließlich ein Entsatzheer des Schwäbischen Bundes. Als Beweis seiner Hochschätzung gewährte daraufhin Erzherzog Ferdinand I. von Österreich im Jahre 1526 der Bürgerschaft für ihre ausgezeichnete Beständigkeit und Treue die Befugnis, in ihrem Stadtwappen den Habs-



Radolfzell gegen den Hegau von der Mettnau aus gesehen
 Stahlstich von J. Umbach nach R. Höfle, 1850/51



Mutmaßliches Gebiet des Marktes Radolfzell um 1100
 nach Klaus Eiermann/Otto Feger

burger Löwen „mit einer gelben oder goldfarbenen königlichen Krone gezieret und gekrönt“ zu führen.

Trotz der erlittenen Kriegsdrangsale erreichte die Stadt Radolfzell im 16. Jahrhundert noch einmal einen Höhepunkt ihrer ereignisreichen Geschichte. Durch Zukauf mehrerer Dörfer konnte sie ihre ohnehin nicht unbeträchtliche Grundherrschaft noch vergrößern.

Als die Nachbarstadt Konstanz die Reformation einführte, wurde Radolfzell zum Refugium zunächst für das bischöfliche Gericht, später für sämtliche Kapitelherren einschließlich des Weihbischofs, bis die Überlebenden nach dem Schmalkaldischen Krieg wieder nach Konstanz übersiedeln konnten. Vom November 1576 bis zum Mai 1577 verlegte man, um einer pestartigen Krankheit auszuweichen, sogar die Universität Freiburg i. Br. in die Mauern der kleinen Bodenseestadt.

Der Dreißigjährige Krieg leitete jedoch auch in Radolfzell wie andernorts den wirtschaftlichen Niedergang ein. Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts war der idyllisch gelegene Amtsort mit nur 6,5 ha überbauter Fläche kaum über seinen türmebewehrten Mauerring hinausgewachsen. Erst als die Bahnlinie Basel - Radolfzell - Konstanz 1863 eröffnet war, und als am Rande der Stadt einige Fabriken emporwuchsen (Trikotagenfabrik Schiesser seit 1875; Pumpenfabrik Allweiler seit 1876), begann der allmähliche Übergang vom landwirtschaftlich und handwerklich orientierten Marktflecken zu einem durch Industrie, Fremdenverkehr und Schulen bestimmten Zentralort.

Das Radolfzell der Gegenwart ist eine Gewerbe- und Industriestadt, aber auch ein Fremden- und Erholungszentrum mit neuen Kuranlagen und mannigfachen, dem Fremdenverkehr dienenden Einrichtungen. Das „alte, liebe Nest“ hat seinen Dornröschenschlaf beendet und präsentiert sich heute als ein vielseitig ausgerichtetes, modernes Gemeinwesen.

Gleichwohl vermag der Gast den Grundriß von Alt-Radolfzell unschwer zu erraten. Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich die malerische, mit der Landschaft innig verwachsene mittelalterliche Kleinstadt mit ihren Mauern, Türmen und Toren durch die Um- und Neubauten der letzten 150 Jahre hindurch vorzustellen; denn es ist noch manches von dem erhalten, was das wehrhafte Städtchen einst auszeichnete, und was schon den venetianischen Gesandten Andrea de Franceschi 1492 bewog, in seinem Reisebericht eine Notiz über das „dem römischen König gehörende, sehr schöne Kastell am See von Konstanz“ aufzunehmen.

Noch künden drei der alten Türme, steinerne Zeugen einer reichen Vergangenheit, von bewegten Zeiten, in denen diese wackeren Gesellen den Bewohnern der Stadt Schutz boten. Der tiefe Graben, der sich in der Nähe des Bahnhofs von Süd nach Nord der Stadtmauer entlangzieht, ist längst von geschickten Händen in ein Blumenparadies verwandelt worden. Nicht zu Unrecht nannte der Dichter Ludwig Finckh diesen Stadtgarten „den schönsten Wartesaal Deutschlands“!

Von weitem grüßt den Ankommenden der spitze, 1903 im neugotischen Stil veränderte Turm des Radolfzeller Liebfrauenmünsters, einer geräumigen dreischiffigen Pfeilerbasilika, deren Architektur im wesentlichen dem 15. Jahrhundert angehört. Eine Inschrift an der Außenseite des Chores berichtet von der Grundsteinlegung durch den Reichenauer Abt Friedrich von Wartenberg am 16. Mai 1436.

Bei dem 1632 entstandenen Rosenkranzaltar aus der Werkstatt der Brüder Zürn im südlichen Seitenschiff der Kirche, unweit der Stelle, wo er vor über 1100 Jahren ein erstes bescheidenes Kirchlein erbaut, harret der Leib des seligen Radolf, von

schwerem Steinsarg umkleidet, der Auferstehung. Die Dankbarkeit und Verehrung der Vorfahren hat ihm im Jahre 1538 diese Ruhestatt bereitet und auf ihrem Deckel sein Bildnis in Erz gegossen.

Als Pendant zum Rosenkranzaltar wurde um das Jahr 1750 im nördlichen Seitenschiff in herrlichem Rokoko der Hausherrenaltar geschaffen. Ein gläsernes Gehäuse umschließt am Festtag der Radolfzeller Stadtpatrone den kostbaren Schrein mit den Gebeinen der Heiligen Theopont und Senesius. Den mit gravierten Silberplatten besetzten Sarg datieren die Kunsthistoriker auf das Jahr 1540, während die Figuren des Daches wohl schon aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts stammen.

Um die Pfarrkirche gruppieren sich einige traditionsreiche Profanbauten, so die bald 300 Jahre alte Stadtapotheke und der mächtige Bau des „Ritterschaftshauses“. Im Jahre 1609 hatte der Junker Hans von Schellenberg der freien Reichsritterschaft im Hegau dieses Haus „zu bequemerer Traktierung ihrer Handlungen und Verwahrung ihrer Geheimsachen“ vermacht. Es diente dieser adeligen Gesellschaft bis 1806 als Verwaltungs- und Versammlungsort und beherbergt heute das Amtsgericht. Das anschließende, 1848 mit einem Aufwand von 70 000 Gulden erbaute neue Rathaus, für rund 80 Jahre zugleich städtische Fruchthalle, ersetzte das an derselben Stelle 1421 errichtete erste Rathaus der Stadt.

Graziös steht das „Österreichische Schlößchen“, flankiert von zwei mit Zwiebelhauben bekrönten quadratischen Ecktürmchen, vor der strengen Fassade des Münsters. Noch jetzt erscheint der im Jahre 1626 begonnene, aber erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts fertiggestellte Renaissancebau mit seinem nach Osten breiter als nach Westen ausladenden Staffelgiebeldach dem österreichischen Nachbarland, mit dem die Geschicke der Stadt so lange verbunden waren, seine Reverenz zu erweisen.

In den engen, verwinkelten Straßen der Altstadt drängen sich die schmalbrüstigen Häuser mit den für Radolfzell charakteristischen Dachgauben oder „Ufzügen“; dazwischen stehen breit und behäbig oder hoch aufragend stattliche Bürgerbauten, klösterliche Amtshäuser und Adelsniederlassungen.

Zahlreiche alte Gasthäuser weisen auf die frühere Rolle der Stadt als Warenumschlagplatz hin.

Der romantische „griene Winkel“, einst von den Wellen des Sees umspült, zeigt noch die Reste einer ärmlichen Bauern- und Fischersiedlung des 18. Jahrhunderts. Die Seestraße beschließt im Westen der 1619 erstellte imposante Klosterhof der seit 1581 vereinigten Abteien Petershausen bei Konstanz und St. Georgen zu Stein a. Rh. Schräg gegenüber fällt der aus dem 16. Jahrhundert stammende Gebäudekomplex des Heiliggeistspitals mit seiner schmucken gotischen Kapelle auf.

Das „Hohe Haus“ in der Höllstraße, im Kern wohl dem 14. Jahrhundert zuzuschreiben, wurde 1602 als Amtsgebäude, Fruchtschütte und Torkel der Grafen von Fürstenberg-Heiligenberg-Werdenberg eingerichtet. Auf der andern Straßenseite erhebt sich das mit dem Allianzwappen des Grafen Franz Christoph von Fürstenberg und seiner Gemahlin Theresia geb. von Aremberg gezierte Haus zur „Unteren Hölle“ (-Halde), und in dem an die „Obere Hölle“ (jetzt Obstbaugenossenschaft Radolfzell) angrenzenden Bezirk stand einst der Reichenauische Kellhof und später bis zum Ende des 16. Jahrhunderts die Burg des Stadtmanns.

Ein schattiger Fußweg und eine von Pappelreihen flankierte Straße führen hinaus auf die Halbinsel Mettnau. Die „schilfbesäumte, mövenumflogene Spitze“ dieser schmalen Landzunge, das ehemalige Mettnaugut, das der Dichter Josef Viktor von Scheffel im Spätjahr 1876 erworben hatte, ist seit 1926 wieder im Besitz der Stadt

Radolfzell. Im Landhaus des Poeten auf der Mettnau, dem sogenannten „Scheffel-Schlößchen“, wurde 1951 ein Museum eingerichtet, das die Erinnerung an den Autor des „Trompeter von Säckingen“, der „Gaudemus“-Lieder und des Bodenseeromans „Ekkehard“ wachhält.

In unmittelbarer Nachbarschaft von Scheffels Villa entstanden vor wenigen Jahren die Anlagen für die Mettnaukur, einer bereits bewährten Heilsporthherapie bei Herz- und Kreislauferkrankungen. An die Kuranlagen schließt sich ein unter Naturschutz gestelltes „urweltlich schönes Eiland“, ein unberührtes Pflanzen- und Vogelparadies an.

Die Reize dieser Bodenseestadt, die offenbaren und die verborgenen Schönheiten in ihren Mauern und die Lieblichkeit der Landschaft, in die sie eingebettet ist, wecken unsere Zuneigung und laden zum Verweilen ein.

Radolfzell hat sich den wirtschaftlichen Erfordernissen des 20. Jahrhunderts nicht verschlossen, und doch ist es das „alte Nest mit seinen Wackenmauern“ geblieben, wie es der Dichter Joseph Viktor von Scheffel besang.

Literaturhinweise

Albert, Peter P.: Geschichte der Stadt Radolfzell am Bodensee. Radolfzell a. B. 1896.

Albert, Peter P.: Bischof Ratold von Verona und die Anfänge von Radolfzell. Konstanz 1926.

Albert, Peter P.: Zur Lebensgeschichte Bischof Ratolds von Verona, des Gründers von Radolfzell; in: 57. Heft des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 1929.

Albert, Peter P.: Aus der Geschichte der Stadt Radolfzell. Einzelne Personen und Sachen. (Gesammelte Aufsätze). Allensbach 1954.

Berner, Herbert: Radolfzell, das Tor zum Bodensee. Radolfzell 1952.

Berner, Herbert: Die Radolfzeller Hausherren. Radolfzell 1953.

Berner, Herbert: Die Aufhebung des reichsritterschaftlichen Kantons Hegau-Radolfzell; in: Verfassungs- und Landesgeschichte, Festschrift für Th. Mayer, Bd. II. Lindau und Konstanz 1955.

Berner, Herbert: Das Radolfzeller Stadtarchiv; in: Zeitschrift „Hegau“ 2, 1957.

Beyerle, Konrad: Das Radolfzeller Marktrecht vom Jahr 1100 und seine Bedeutung für den Ursprung der deutschen Städte; in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 30, 1901.

Bigelmaier, Andreas: Des heiligen Bischofs Zeno von Verona Traktate. München 1934.

Böse, Lismaria, u. Götz, Franz: Radolfzell. Konstanz 1962. (Thorbecke-Bildbuch 41).

Braunfels, Wolfg.: Kirchenführer der katholischen Pfarrkirche Radolfzell. München 1940.

Brüggemann, Arnold u. Herzfeldt, Rudolf: Allweiler, Porträt eines Familienunternehmens. 1860–1960. Wiesbaden 1960.

Diez, Carl: Radolfzell in Vergangenheit und Gegenwart. Radolfzell 1916.

Eiermann, Klaus: Baugeschichte der Stadt Radolfzell; in: Badische Heimat, Untersee, S. 129-143. Karlsruhe 1926.

Elfhundertjahrfeier der Stadt Radolfzell 1926. Führer durch die Stadt, ihre Geschichte, ihr Wirtschaftsleben und durch die Jubiläumsausstellung. Radolfzell 1926.

Feger, Otto: Auf dem Weg vom Markt zur Stadt. Untersuchungen zu den ältesten Marktrechten des Bodenseeraumes; in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 106. Band. (NF 67. Band), 1958, S. 1-33.

Feger, Otto: Das Städtewesen Südwestdeutschlands vorwiegend im 12. und 13. Jahrhundert; in: Wilhelm Rausch, „Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert“, S. 41-54, Linz 1963.

Fessler, August: Aus der Geschichte der Mettnau; in: Bad. Heimat, Untersee, S. 149-151, Karlsruhe 1926.

- Finckh*, Ludwig: Kleine Stadt am Bodensee. Radolfzell 1951.
- Kraus*, Franz Xaver: Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz. Freiburg i. Br. 1887.
- Ruch*, Franz Werner: Die Verfassung des Kantons Hegau-Allgäu-Bodensee der unmittelbaren freien Reichsritterschaft. Diss. jur./Mainz 1955.
- Ruoff*, Fritz: Die Radolfzeller Halsgerichtsordnung von 1506. Karlsruhe 1912.
- Schefold*, Max: Die Bodenseelandschaft. Alte Ansichten und Schilderungen. Konstanz, Lindau, Stuttgart, 1961.
- Schmidt*, Eberhard: Die Maximilianischen Halsgerichtsordnungen für Tirol (1499) und Radolfzell (1506) als Zeugnisse mittelalterlicher Strafrechtspflege. Schloß Bleckede an der Elbe, 1949.
- Stöckle*, Josef: Die Mettnau bei Radolfzell. Lindau 1891.
- Walchner*, Kasimir: Geschichte der Stadt Radolfzell. Freiburg i. Br. 1825.
- Weech*, Friedrich v.: Das Archiv der Stadt Radolfzell. Karlsruhe 1883.
- Werber*, Friedrich: Die drei hl. Hausherren und Schutzpatrone der Stadt Radolfzell: Theopontus, Senesius und Zeno nebst einem Gebetbuche. Radolfzell 1916.
- Zentner*, Wilhelm: J. V. von Scheffel und Radolfzell; in: Badische Heimat, Untersee, S. 144-148. Karlsruhe 1926.
- Zier*, Hans Georg/*Rössler*, Dionys: Wappenbuch des Landkreises Konstanz. Stuttgart 1964.
- Zimmermann*, Josef: Stadt-Chronik von Radolfzell; in: Einwohnerbücher der Stadt Radolfzell, 1938, 1950, 1952, 1955, 1958, 1961 und 1964.